

# Einleitung

In vorliegendem Katalog werden die mittelalterlichen Handschriften und Fragmente der Stiftsbibliothek und des Stiftsarchiv Mattsee, des Archivs der Erzdiözese Salzburg und des Priesterseminars, des Salzburger Landesarchivs, des Archivs der Stadt Salzburg und des Salzburg Museums beschrieben. Es folgen kurze Abrisse zur Geschichte der Einrichtungen und deren Bestände.

## *Mattsee*, Kollegiatstift

Die Gründung des Klosters Mattsee durch den letzten Herzog aus dem Geschlecht der Agilolfinger, Tassilo III., ist zwischen den Jahren 757 und 765 anzusetzen.<sup>2</sup> Der Gemeinschaft lag die Benediktinerregel zugrunde, für die Anfangszeit wird jedoch aufgrund der Missionstätigkeit in Pannonien, die mit der benediktinischen *stabilitas loci* in Konflikt steht, eine Mischregel angenommen.<sup>3</sup> Im Jahre 877 übertrug König Karlmann die Abtei Mattsee an Altötting. Mit der Bestellung Abt Burchhards zum Bischof von Passau im Jahre 903 fiel auch die Abtei Mattsee an das Bistum Passau.<sup>4</sup> Von der Forschung wird schon für die Frühzeit die Existenz eines eigenständigen Mattseer Skriptoriums angenommen.<sup>5</sup> Unser Wissen um die Stiftsgeschichte der Folgezeit ist meist lückenhaft. Im 11. Jahrhundert, vermutlich unter dem Passauer Bischof Berengar (1013–1045), wurde das Stift in ein weltliches Kollegiatstift umgewandelt.<sup>6</sup> Der Propst des Stiftes wurde gewöhnlich aus den Reihen des Passauer Domkapitels gestellt. Dieser blieb aber in Passau und kam meist nur zu besonderen Anlässen nach Mattsee, sodass die eigentliche Leitung des Stiftes der Dechant übernahm.<sup>7</sup> Dem

---

<sup>2</sup> Zur Gründungsgeschichte der Abtei Mattsee vgl. H. DOPSCH, Die Anfänge des Klosters Mattsee, in: G. Dohle, O. Dohle (Hgg.), *Mattsee. Chronik. Mattsee 2005*, 149–157, hier 151. – H. DOPSCH, Zur Gründung der Abtei Mattsee. Die erste Klosterstiftung Herzog Tassilos III.?, in: L. Kolmer, Ch. Rohr (Hgg.), *Tassilo III. von Bayern. Großmacht und Ohnmacht im 8. Jahrhundert*. Regensburg 2005, 211–236, hier 225.

<sup>3</sup> DOPSCH, *Anfänge*, 154. – DOPSCH, *Gründung*, 231f.

<sup>4</sup> DOPSCH, *Anfänge* 154–155.

<sup>5</sup> K. FORSTNER, Neue Funde und Erkenntnisse zum karolingischen Schriftwesen von Salzburg und Mattsee. *Scriptorium* 52 (1998) 255–277, hier 261–267. – K. FORSTNER, Zeugnisse geistiger Kultur im frühmittelalterlichen Mattsee. *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige*, N. F. 110 (1999) 7–18, hier 9–10. – K. FORSTNER, Ergänzungen zu B. Bischoffs Handschriften-Katalog (Salzburger Fragmente). *Scriptorium* 62 (2008) 122–138, hier 127. – K. FORSTNER, Die sogenannte Altbairische Beichte. Ältester Zeuge aus Mattsee (Anfang 9. Jahrhundert). *MGSL* 150 (2010) 49–54.

<sup>6</sup> DOPSCH, *Anfänge* 155–156.

<sup>7</sup> Vgl. J. LANG, Das Kollegiatstift Mattsee, in: G. Dohle, O. Dohle (Hgg.), *Mattsee. Chronik. Mattsee 2005*, 158–167, hier 158. – H. SPATZENEGGER, Zur 1200jährigen Geschichte des Stiftes Mattsee, in: *Kollegiatstift Mattsee* (Hg.), *Festschrift zur 1200-Jahr-Feier des Stiftes Mattsee*. Mattsee 1977, 13–37, hier 20f.

Kollegiatstift kamen ab dem frühen 12. Jahrhundert vor allem pastorale Aufgaben in den ihm unterstellten Pfarren zu.<sup>8</sup> Mit der territorialen und kirchlichen Neuordnung während der napoleonischen Kriege ging das Stift im Jahr 1807 an das Erzbistum Salzburg über.<sup>9</sup>

Der heutige Handschriftenbestand des Kollegiatstifts Mattsee setzt sich vor allem aus Schenkungen und Nachlässen zusammen. Als Spender sind der Stiftsdechant Gerold bekannt, der der Bibliothek 1120 einige theologische Bücher überließ, der Kanoniker Magister Hermann von Kirchberg und Propst Ulrich von Steier (1295–1299), von dem einige liturgische Bücher der Bibliothek eingegliedert wurden.<sup>10</sup> Keines dieser Bücher ist heute noch erhalten: Die Bestände der Bibliothek bis 1300 fielen in den Jahren 1276 und 1319 Kirchenbränden zum Opfer.<sup>11</sup> Aus dem 14. Jahrhundert liegt uns einiges Archivmaterial zur Geschichte des Stifts vor. Besonders der Dechant Christan Gold († 1388) hat sich um die Sicherung der Quellen zur Geschichte des Stifts Mattsees verdient gemacht.<sup>12</sup> Auf ihn geht auch die welthistorische Chronikenkompilation zurück. Aus der Mattseer Chronik, die wie die allgemeine Chronik im Liber traditionum überliefert ist, erfahren wir, dass Christan Gold für den Erwerb liturgischer Gesangsbücher sowie theologischer, naturwissenschaftlicher und juristischer Handschriften verantwortlich war; von diesen ist heute aber nichts mehr erhalten.<sup>13</sup> Auch aus späterer Zeit ist ein bedeutender Handschriftenverlust bekannt: Dechant Fahrenwanger wurde im Jahre 1806 befohlen, das Repertorium von Archiv und Bibliothek in Wien vorzulegen, und bald darauf mussten zwölf Manuskripte dem kaiserlichen Haus-, Hof- und Staatsarchiv überlassen werden.<sup>14</sup> Auch an Bayern mussten zu Beginn des 19. Jahrhunderts Bestände der Bibliothek abgegeben werden, die nicht vollständig wieder zurückgelangten. Weitere Verluste trafen den Bestand der Bibliothek zur Zeit der beiden Weltkriege.<sup>15</sup> Vermutlich ging die Handschrift 34, die bei Hans Tietzes Verzeichnis der illuminierten Handschriften im Jahre 1905 noch berücksichtigt wird, zu dieser Zeit verloren.<sup>16</sup> Bücherschenkungen sind uns

<sup>8</sup> LANG 160.

<sup>9</sup> Ebd. 165. – SPATZENEGGER, Geschichte 31.

<sup>10</sup> H. SPATZENEGGER, Archiv und Bibliothek, in: Kollegiatstift Mattsee (Hg.), Festschrift zur 1200-Jahrfeier des Stiftes Mattsee. Mattsee 1977, 75–79, hier 75. – G. MÖSER-MERSKY, M. MIHALIUK, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs. 4. Bd.: Salzburg. Graz – Wien – Köln 1966, 86.

<sup>11</sup> A. HAHNL, Archiv und Bibliothek, in: G. Dohle, O. Dohle (Hgg.), Mattsee. Chronik. Mattsee 2005, 194–196, hier 195. – D. MÜLLER, Das Archiv des Kollegiatstiftes Mattsee. *Mitteilungen der 3. Archivsektion der k. k. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale* 6 (1907) 350–378, hier 352.

<sup>12</sup> MÜLLER, Archiv 353–354. – W. ERBEN, Quellen zur Geschichte des Stiftes und der Herrschaft Mattsee. Wien 1896, 17. – HAHNL 195.

<sup>13</sup> Vgl. dazu ERBEN, Quellen 97f., wo eine Liste der Anschaffungen Christian Golds aus dem Liber traditionum wiedergegeben wird, die einen „magnum librum matutinale, item antyphonarium, item magnum graduale cum ruffo corio, item graduale cum nigro corio, item librum processionale“ umfasst. Außerdem soll er folgende Bücher dem Stift hinterlassen haben: eine „novam summam super quartum librum sentenciarum, item librum magistri Alberti magni de planetis et naturis animalium ac aliarum rerum; item librum compositum per eundem magistrum Albertum super epystolam ‚mulierem fortem quis inveniet‘; item summam viciorum; item sermones qui liber dicitur Chunradinus; item summam magistri Johannis de deo; item de fundacione ecclesie nostre Maticensis seu registrum ipsius etronicam minorem in uno volumine.“ Letzteres verweist auf den Liber traditionum selbst, ansonsten lassen sich diese Angaben keiner der vorhandenen Handschriften zuordnen. Vgl. auch MÖSER-MERSKY, MIHALIUK, 87. Ebd. 86 werden auch weitere, weniger bedeutende Bücherschenkungen aus dem 14. Jahrhundert aufgelistet, die aber ebenfalls als verloren gelten müssen.

<sup>14</sup> HAHNL 195a.

<sup>15</sup> SPATZENEGGER, Archiv und Bibliothek 76.

<sup>16</sup> H. TIETZE, Die illuminierten Handschriften in Salzburg (*Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich*, 2). Leipzig 1905, Nr. 121. – Die verlorene Handschrift datierte von 1505 und enthielt zwei Initialen und ein Kanonbild mit Kreuzigungsszene.

von Heinricus Prener († 1337), vom Kanoniker Oswald († 1338), Hartlib von Schwanenkirchen und Otto von Lonsdorf bekannt.<sup>17</sup>

34 von 41 heute noch vorhandenen Handschriften der Bibliothek sind auf das 15. Jahrhundert zu datieren. Aus dem 16. Jahrhundert sind die Handschriften 21, 24, 25, 67 und 73 überliefert. Aus dem 14. Jahrhundert sind neben dem von 1397 datierten ersten Teil der Handschrift 75 gar nur die Handschriften 36 und 40 zu nennen. Gemäß den Seelsorgeaufgaben, denen das Kollegiatsstift nachzukommen hatte, liegt ein deutlicher Schwerpunkt des Bestandes auf Handschriften mit pastoraltheologischem Inhalt. Der Großteil der Sammlung, 29 Handschriften, enthält vorwiegend Predigten, Predigtzyklen, Legendensammlungen, Bibelbücher und -kommentare oder Werke, die in der praktischen Seelsorge gebraucht wurden, etwa Traktate zu den Sakramenten oder theologische Handbücher.<sup>18</sup> Fünf dieser Handschriften räumen den Werken des im 15. Jahrhundert überaus beliebten Nikolaus von Dinkelsbühl breiten Raum ein.<sup>19</sup> An Liturgica sind darüber hinaus vier Breviarien zu nennen, unter denen die Handschrift 67 als deutschsprachiges Brevier für den St. Georgsritterorden besondere Bedeutung hat. Zwei Handschriften überliefern kanonistische Texte (30, 51), drei Handschriften vorwiegend grammatisch-rhetorische Werke (24, 25, 65) und drei weitere Handschriften unterschiedlicher Herkunft Chroniken und historiographische Exzerpte (21, 66, 73).

Innerhalb des Bestandes befinden sich 15 Handschriftenlegat mit Namensnennungen von Mattseern Kanonikern: So war Georgius Höllinger († 1477) Vorbesitzer der Handschriften 44 und 69, Ägidius Jäger († 1482) Vorbesitzer der Handschriften 28, 49 und 71,<sup>20</sup> Bernardus Schrecksmel de Peuerbach († 1485) Vorbesitzer von 35, 41, 68 und 70, Wolfgangus Odperger († 1524) von 19 und 23, der Dechant Eberhardus Wisner de Pegnitz († 1544) Vorbesitzer von 32, Willibaldus Folekhammer († 1624)<sup>21</sup> Vorbesitzer und Schreiber der Handschrift 25 und Martinus Moser († 1752) Vorbesitzer von 21. Der Stiftspropst Johannes Tröster († 1485) hat die Handschrift 66 der Bibliothek überlassen,<sup>22</sup> sein Nachfolger als Propst Johannes Stieglitz († ca. 1500)<sup>23</sup> die Handschrift 51. Darüber hinaus sind noch einige Handschriften zu nennen, deren Besitzer zwar nicht als Kanoniker nachzuweisen sind, die aber aufgrund ihres Entstehungsortes mit dem Stift Mattsee in Verbindung gebracht werden können. In einigen Handschriften nennen sich Schreiber, die sich in Orten mit Grundbesitz des Stifts Mattsee befanden:<sup>24</sup> Handschrift 49, 13ra–96rb ist laut Schreiberkolophon von einem *Conradus presbyter de Bischoffdorff* geschrieben, womit Pischelsdorf (Innviertel, Oberösterreich) gemeint ist. Die Handschrift 74 wurde laut Kolophon Bl. 266vb von Petrus Erer

<sup>17</sup> MÖSER-MERSKY, MIHALIUK, 86.

<sup>18</sup> Ms. 19, 23, 28, 32, 33, 35, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 49, 53, 57, 58, 59, 60, 61, 64, 68, 69, 70, 71, 74 und 75.

<sup>19</sup> Ms. 41, 44, 49, 53 und 59.

<sup>20</sup> Ägidius Jäger ist auch für die Herstellung bzw. Anschaffung von Michaelbeuern, StiB, Man. cart. 51 (3. Viertel 15. Jh.), Man. cart. 56 (1452) und Man. cart. 65 (3. Viertel 15. Jh.), sowie von Salzburg, St. Peter, StiB, b X 16 (1466) verantwortlich. Außerdem ist er als Schreiber von Michaelbeuern, StiB, Man. cart. 33 (1447–1456) nachzuweisen (vgl. B. KOLL, Katalog der Handschriften des Benediktinerstiftes Michaelbeuern bis 1600 [Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Bd. 6; *Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse*, 278]. Wien 2000, 15, Anm. 42).

<sup>21</sup> Die Todesdaten sind jeweils dem Calendarium II und III des Stiftsarchivs Mattsee entnommen.

<sup>22</sup> Zu Tröster s. B. KNORR, Zum Erkenntniswert der mittelalterlichen Epigraphik. Ein Regensburger Domherr und Stiftspropst in Mattsee, in: L. KOLMER, Ch. ROHR (Hgg.), Tassilo III. von Bayern. Großmacht und Ohnmacht im 8. Jahrhundert. Regensburg 2005, 237–251.

<sup>23</sup> H. DOPSCH, A. HAHNL, Die Äbte, Pröpste und Dekane von Mattsee, in: G. DOHLE, O. DOHLE (Hgg.), Mattsee. Chronik. Mattsee 2005, 168–169.

<sup>24</sup> Vgl. dazu LANG 162.

in Palting (Innviertel, Oberösterreich) geschrieben, außerdem finden sich auf Bl. 269\*r und auf dem vorderen Spiegel pastorale Aufzeichnungen von Erasmus Fuchs, der Kooperator in Köstendorf (Land Salzburg) und Presbyter in Palting war. In der Handschrift 75, Bl. 263va–269rb schließlich befinden sich pastorale Aufzeichnungen von Johannes Schrecksmel de Peuerbach, der als *socius divinatorum* unter anderem in Köstendorf und Seekirchen (Land Salzburg) tätig war. Bei den übrigen Handschriften ist Herkunft oder Bezug zum Stift Mattsee nicht mehr rekonstruierbar.

Neben den Handschriften wurden auch 32 Fragmente beschrieben, die meist als Einband von Verwaltungsschriften sekundär Verwendung fanden. Unter diesen verdienen vor allem jene aus karolingischer Zeit Erwähnung: Dem oben erwähnten Mattseer Skriptorium werden neben einem Isidorkodex (München, BSB, Clm 12632) und einer Miscellanhandschrift (Orléans, StB, Cod. 184), die ein althochdeutsches Beichtformular beinhaltet, die Mattseer Fragmente 2–4 zugeordnet.<sup>25</sup> Fragm. 1, das ebenfalls aus karolingischer Zeit stammt, jedoch dem Salzburger Skriptorium zuzuordnen ist,<sup>26</sup> ist als Nachsatzblatt in die Handschrift 44 eingebunden und wurde daher nicht in einem eigenen Katalogisat behandelt. Unter den übrigen Fragmenten stammen fünf aus juristischen Handschriften,<sup>27</sup> von denen Fragm. 5 ins 11. Jahrhundert zu datieren ist, zwei aus Predighandschriften,<sup>28</sup> je eines überliefert Bruchstücke der Summa sententiarum des Hugo de Sancto Victore, der Legenda aurea, medizinischer Texte und eines deutschen Gebets.<sup>29</sup> Die übrigen 17 Fragmente wurden liturgischen Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts entnommen.

#### *Salzburg, Archiv der Erzdiözese*

Akten mit Bezug zur Tätigkeit des erzbischöflichen Konsistoriums sind bereits aus der Zeit Erzbischof Leonhards von Keutschach (1495–1519) überliefert.<sup>30</sup> Umfasste das Konsistorium ursprünglich lediglich die Notare des geistlichen Gerichts und wurde es noch unter Erzbischof Johann Jakob von Kuen-Belasi (1560–1586) eindeutig der geistlichen Gerichtsbarkeit zugeordnet,<sup>31</sup> so kamen ihm im Laufe der Zeit immer weitere Befugnisse geistlicher und weltlicher Natur zu. Mit den Geschäftsordnungen der Erzbischöfe Sigismund III. von Schrattenbach (1753–1771) und Hieronymus von Colloredo (1772–1812) umfassten die Aufgaben des Konsistoriums die gesamte weltliche und kirchliche Gerichtsbarkeit des Fürsterzbistums Salzburg.<sup>32</sup> Entsprechend den Neuordnungen der österreichischen und bayerischen Kirchenprovinzen und der Beschränkung und im weiteren Verlauf dem Verlust der weltlichen Macht im Zuge der Säkularisation verringerten sich auch die Kompetenzen des Konsistoriums als nunmehr rein geistliche Zentralbehörde.<sup>33</sup> Ein eigens bestellter Konsistorialarchivar ist für das späte 17. Jahrhundert bezeugt.<sup>34</sup> Unter Erzbischof Hieronymus von Colloredo

<sup>25</sup> K. FORSTNER, *Funde*, 261–267. – K. FORSTNER, *Zeugnisse*, 9–10. – K. FORSTNER, *Ergänzungen*, 127. – K. FORSTNER, *Altbairische Beichte*, 49–54.

<sup>26</sup> FORSTNER, *Zeugnisse* 9.

<sup>27</sup> Fragm. 5, Fragm. 12, Fragm. 13, Fragm. 14, Fragm. 24.

<sup>28</sup> Fragm. 7, Fragm. 32.

<sup>29</sup> Fragm. 6, Fragm. 8, Fragm. 10, Fragm. 22.

<sup>30</sup> Vgl. J. K. MAYR, *Geschichte der salzburgischen Zentralbehörden von der Mitte des 13. bis ans Ende des 16. Jahrhunderts*. Salzburg 1926, 91–94.

<sup>31</sup> CH. GREINZ, *Die fürsterzbischöfliche Kurie und das Stadtdekanat zu Salzburg*. Salzburg 1929, 70. – E. WENISCH, *Zur Geschichte des Salzburger Konsistoriums und seines Archivs*. *MGSL* 105 (1965) 156–157, 159.

<sup>32</sup> WENISCH 154–160.

<sup>33</sup> GREINZ 70–71. – E. HINTERMAIER, *Das Archiv der Erzdiözese Salzburg*, in: *Kardinal-Schwarzenberg-Haus, Neues Leben in alten Mauern*. Hrsg. von der Erzdiözese Salzburg. Salzburg 2006, 43.

<sup>34</sup> GREINZ 78.

wurden die Bestände des Konsistorialarchivs inventarisiert, von 1791 datiert eine frühe Archivordnung.<sup>35</sup> Die zu diesem Zeitpunkt stattlichen Archivbestände wanderten jedoch aufgrund der wechselvollen politischen Geschichte des Landes Salzburg in nicht unbeträchtlichem Ausmaß nach Wien und München ab.<sup>36</sup> Kriegs- und krisenbedingt wurden die Bestände des Konsistorialarchivs mehrmals verlagert und erlitten aufgrund der Umstände Schäden und sicherlich auch weiteren Verlust.<sup>37</sup> Seit 2006 befindet sich die inzwischen in „Archiv der Erzdiözese Salzburg“ umbenannte Institution im Kardinal-Schwarzenberg-Haus am Kapitelplatz in Salzburg.<sup>38</sup>

Die Bestände des Archivs umfassen heute das umfangreiche Verwaltungsschrifttum der Erzdiözese Salzburg – teils zurückreichend bis 1495 – und seiner Suffragane, die Matrikeln der Pfarren des Erzbistums, bis ins 12. Jahrhundert zurückreichendes Urkundenmaterial, eine große Sammlung von Grafiken, Fotografien und Karten sowie die Bestände des Dommusikarchivs.<sup>39</sup> Darüber hinaus finden sich im Archiv der Erzdiözese 16 lateinische und deutschsprachige Handschriften sowie 68 Fragmente aus der Zeit bis 1600. Parallel zu unseren Katalogisierungsarbeiten wurden sie neu inventarisiert und signiert, beziehungsweise in Bezug auf den überwiegenden Teil der Fragmente zum ersten Mal erschlossen. Der Handschriftenbestand gliedert sich in eine Gruppe von 4 Liturgica aus dem 15. Jh. (Cod 1, Cod 2, Cod 3, Cod 11), ebenfalls im 15. Jahrhundert in Italien geschriebene Juridica (Cod 12, Cod 13, Cod 14) und je eine medizinische Handschrift (Cod 7, 15. Jh.), eine Predigthandschrift aus dem Kloster Gleink (Cod 8, 14. Jh.), eine lexikographische Handschrift (Cod 10, 15. Jh.) und eine Handschrift mit der *Regula pastoralis* Gregors des Großen, die auf den Anfang des 13. Jh. datiert und damit die älteste Handschrift des Bestands ist (Cod 9). Die fünf deutschsprachigen Handschriften des Bestandes stammen alle aus dem 16. Jahrhundert. Besonders hervorzuheben ist das Autograph der Salzburger Kirchenbeschreibung Johann Stainhausers (Hn 808). Ansonsten sind in dieser Gruppe eine Salzburger Chronik, zwei Handschriften mit Akten von Provinzialsynoden und eine Landesordnung zu nennen. Unter den Fragmenten stammen nicht weniger als 50 aus liturgischen Handschriften, der Großteil davon aus dem 15. Jahrhundert, drei sind aber schon im 9. bzw. 11. Jahrhundert anzusetzen.<sup>40</sup> Vier Fragmente wurden juristischen Handschriften des 14. Jahrhunderts entnommen;<sup>41</sup> zwei weitere enthalten scholastische Texte und datieren ebenso auf das 14. Jahrhundert.<sup>42</sup> Drei zum Teil durchtrennte Doppelblätter konnten einem Codex discissus einer deutschen Übersetzung des zweiten Buchs aus den *Dialogi* Gregors des Großen zugeordnet werden.<sup>43</sup> Von besonderem Wert ist eine Gruppe von sieben Fragmenten, die Texte der Kirchenväter überliefern und teilweise ins 9. Jahrhundert zu datieren sind.<sup>44</sup>

Die größte geschlossene Provenienzgruppe innerhalb dieses mittelalterlichen Bestandes bildet die Bibliothek des erzbischöflichen Priesterseminars mit 13 Handschriften und 15 Fragmenten. Sie ist seit etwa 2006 Bestandteil des Archivs.<sup>45</sup> Die Gründung eines Priesterseminars für die Erzdiözese Salzburg wurde als Folge des Tridentinums 1569 unter Erzbischof Johann

<sup>35</sup> WENISCH 161–174. – HINTERMAIER 43.

<sup>36</sup> GREINZ 77. – WENISCH 159–160. – HINTERMAIER 43.

<sup>37</sup> HINTERMAIER 43.

<sup>38</sup> HINTERMAIER 43.

<sup>39</sup> HINTERMAIER 45–46.

<sup>40</sup> AT-AES 7.1.H1.25, AT-AES 7.1.H1.112 bzw. AT-AES 7.1.H1.22.

<sup>41</sup> AT-AES 7.1.H1.3, AT-AES 7.1.H1.12, AT-AES 7.1.H1.19, AT-AES 7.1.H1.27.

<sup>42</sup> AT-AES 7.1.H1.113, AT-AES 7.1.H1.114.

<sup>43</sup> AT-AES 7.1.H1.47, AT-AES 7.1.H1.48, AT-AES 7.1.H1.49, AT-AES 7.1.H1.50, AT-AES 7.1.H1.109.

<sup>44</sup> AT-AES 7.1.H1.2, AT-AES 7.1.H1.55, AT-AES 7.1.H1.103, AT-AES 7.1.H1.104, AT-AES 7.1.H1.105, AT-AES 7.1.H1.52 (12. Jh.) und AT-AES 7.1.H1.106 (12. Jh.).

<sup>45</sup> HINTERMAIER 46.

Jakob von Kuen-Belasi auf einem Provinzialkonzil zu Salzburg beschlossen, wobei die Durchführung zeitgleich mit der Konstituierung einer Bibliothek erst 1579 erfolgte. Eigene Räumlichkeiten erhielt das Seminar erst 1591 auf Veranlassung Erzbischof Wolf Dietrichs von Raitenau (1587–1612).<sup>46</sup> 1669 wurde das Priesterseminar, das wenige Jahrzehnte zuvor unter Erzbischof Paris Lodron (1619–1653) in die Gstättergasse verlegt worden war, beim großen Bergsturz am Mönchsberg vollständig zerstört. Dreißig Jahre später ließ Erzbischof Johann Ernst von Thun und Hohenstein (1687–1709) das noch heute bestehende Priesterhaus errichten und stattete auch die Bibliothek reichhaltig aus.<sup>47</sup> Die Bibliothek blieb in den folgenden Jahrhunderten in der Geschlossenheit ihres Bestandes im Wesentlichen erhalten und überstand auch die Zeit des Ersten Weltkriegs und der Weltwirtschaftskrise weitgehend unverehrt. Erst nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland und der Schließung des Priesterhauses musste die Bibliothek ausgelagert werden und wurde auf mehrere Repositorien verteilt.<sup>48</sup> Nach dem Krieg konnte das Priesterseminar wieder die Räumlichkeiten des Priesterhauses nutzen, und so gelangte auch die Bibliothek wieder an ihren ursprünglichen Ort.<sup>49</sup> Mit Eingliederung der Priesterhausbibliothek in die Bestände des Archivs der Erzdiözese Salzburg hat diese auch ihren heutigen Aufbewahrungsort gefunden.<sup>50</sup>

Der erste Katalog der Priesterhausbibliothek stammt aus dem Jahr 1598 und vermerkt 650 Bücher.<sup>51</sup> Durch zahlreiche Stiftungen insbesondere der Salzburger Erzbischöfe wuchs die Bibliothek im Laufe ihrer Geschichte stark an, so dass 1877 der Bestand insgesamt mehr als 13.100 Bände zählte.<sup>52</sup> Die Eingliederung der Bestände anderer kirchlicher Einrichtungen wie der des Chiemseeischen Priesterhauses in Tirol oder der ehemaligen Benediktinerabtei Rott am Inn führten nach dem Zweiten Weltkrieg zu weiterem und kontinuierlichem Anwachsen der Priesterhausbibliothek. Im Jahr 1955 betrug die Zahl der in der Bibliothek verwahrten Bände mehr als 85.000;<sup>53</sup> bei ihrer Unterbringung in die Magazine des Archivs der Erzdiözese Salzburg 2006 war die Zahl erneut, nunmehr auf 120.000, angewachsen.<sup>54</sup> Sowohl die Bestände der Priesterhausbibliothek als auch die des Konsistorialarchivs wurden im beschreibenden Inventar Donald Yates' im Rahmen des Hill Monastic Manuscripts Project berücksichtigt.<sup>55</sup>

Bei drei der insgesamt 13 an das Archiv der Erzdiözese übergebenen Handschriften lässt sich die Zeit ihrer Übernahme durch die Priesterhausbibliothek bestimmen oder zumindest vermuten: Hn 438 wurde laut Eintrag in der Handschrift 1594 vom Autor selbst gestiftet, Cod 10 und Hn 818 sind möglicherweise bereits im Katalog von 1598 erwähnt, allerdings sind die Angaben dort äußerst ungenau.<sup>56</sup> Zwei weitere Handschriften aus dem Archiv der Erzdiözese, Cod 1 und Cod 2, wurden von der Pfarre Hallein in den Bestand übernommen. Bei den katalogisierten Fragmenten handelt es sich durchwegs um abgelöste Bucheinbände, Lagenfalze oder andere Makulatur. In dieser sekundären Gebrauchssituation schützten sie Matriken verschiedener Pfarren des Erzbistums Salzburg.

<sup>46</sup> W. SCHLISSLEDER, Die Bibliothek des erzb. Priesterseminars zu Salzburg, Salzburg 1955, 3.

<sup>47</sup> SCHLISSLEDER 5–6.

<sup>48</sup> SCHLISSLEDER 14.

<sup>49</sup> SCHLISSLEDER 15.

<sup>50</sup> HINTERMAIER 46.

<sup>51</sup> SCHLISSLEDER 4.

<sup>52</sup> K. FOLTZ, Geschichte der Salzburger Bibliotheken, Wien 1877, 79.

<sup>53</sup> SCHLISSLEDER 15–19.

<sup>54</sup> HINTERMAIER 46.

<sup>55</sup> D. YATES, Descriptive Inventories of Manuscripts Microfilmed for the Hill Monastic Manuscript Library. Austrian Libraries, Bd. 1. Collegeville/Minnesota 1981.

<sup>56</sup> AES, s.n., Alumnenerverzeichnis 1603–54, 127r–142v; Vgl. YATES, 89.

*Salzburg, Archiv der Stadt*

Ein Vorläufer des Archivs der Stadt Salzburg befand sich im alten Rathaus und ist als Urkundengewölbe 1515 zum ersten Mal erwähnt.<sup>57</sup> Das erste Inventar datiert auf das Jahr 1680. Anfang des 19. Jahrhunderts zogen mehrfache Regierungswechsel, Krieg und die Verlegung der Ämter der bürgerlichen Behörde Übersiedlungen nach sich, die Verluste und Schäden innerhalb des Bestandes verursachten. Durch die Aufbewahrung in zwei Kellerräumen an der Salzachseite des Rathauses kam es bei Überschwemmungen zusätzlich zu schweren Beschädigungen. Das 1834 gegründete Salzburger Museum Carolino Augusteum (im Jahr 2007 umbenannt in Salzburg Museum)<sup>58</sup> diente in dieser Zeit als Aufbewahrungsort für die Archivalien: So gelangten im Jahr 1849 etwa die städtischen Urkunden in den Bestand des Museums. Ende der 1890er Jahre übersiedelte das städtische Armenamt in den bisherigen Archivraum, sodass 1899 schließlich sämtliche Archivalien an das städtische Museum gingen.<sup>59</sup> Der Historiker Ludwig Pezolt (1839–1922), der das Archiv seit 1873 betreut hatte, war auch für dessen erste wissenschaftliche Ordnung verantwortlich. Zur Gründung des „Archivs der Stadt Salzburg“ (AStS) kam es jedoch erst im Jahr 1988. 1994 fand ein Archivalientausch zwischen dem heutigen Salzburg Museum, dem Archiv der Stadt Salzburg und dem Salzburger Landesarchiv statt, im Zuge dessen Archivalien aus den ehemaligen Museumsbeständen („Archivaliensammlung“, „Handschriften“, „Urkunden“ und „Salzburger Bürgerspital“) an das Archiv der Stadt Salzburg gingen.<sup>60</sup> Im Jahr 2003 wurde das Archiv im „Haus der Stadtgeschichte“, einem modernen Archivbau in der Glockengasse untergebracht. Das Archiv der Stadt Salzburg bildet heute mit der Stadtstatistik ein gemeinsames Amt. Die Bestände des Archivs gliedern sich in das Historische Archiv, das Verwaltungsarchiv und die zeitgeschichtliche Dokumentensammlung.<sup>61</sup>

Bei den neun in vorliegenden Katalog aufgenommenen Handschriften handelt es sich um Salzburger Stadt-, Polizei- und Landesordnungen aus dem 16. Jahrhundert. Alle diese Handschriften wurden bis 1994 im Salzburg Museum aufbewahrt und gelangten im Zuge besagten Archivalientauschs in den Bestand des Archivs der Stadt Salzburg.

*Salzburg, Landesarchiv*

Das Salzburger Landesarchiv steht in der Tradition des erzbischöflichen Urkundenarchivs und kann so auf eine Geschichte blicken, die bis ins 8. Jahrhundert zurückreicht.<sup>62</sup> In den Quellen wird dieses Urkundenarchiv oft „Geheimes Archiv“ oder „Hauptarchiv“ ge-

<sup>57</sup> Ein Abriss der Archivgeschichte ist online unter URL: <[http://www.stadt-salzburg.at/internet/bildung\\_kultur/stadtgeschichte\\_332250/stadtarchiv\\_332262/archivbestaende\\_332296/archivgeschichte\\_36748.htm](http://www.stadt-salzburg.at/internet/bildung_kultur/stadtgeschichte_332250/stadtarchiv_332262/archivbestaende_332296/archivgeschichte_36748.htm)> (letzter Zugriff am 28.02.2012) abrufbar.

<sup>58</sup> Zu dessen Geschichte s. unten S. 16.

<sup>59</sup> F. MARTIN, Die archivalischen Bestände des städtischen Museums Carolino-Augusteum in Salzburg, in: F. Wilhelm (Hg.), Mitteilungen des k. k. Archivrates. Bd. 2. Wien 1916, 250–293, hier 250f.

<sup>60</sup> F. ZAISBERGER (Hrsg.), Salzburger Landesarchiv. Baudokumentation 1991–1995 (*Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs* 10). Salzburg 1995, 11f.

<sup>61</sup> Für eine detaillierte Übersicht siehe P. F. KRÄMML, S. VEITS-FALK, Th. WEIDENHOLZER, Stadt Salzburg. Geschichte in Bildern und Dokumenten. Kostbarkeiten aus dem Stadtarchiv (*Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg* 16). Salzburg 2002, 110–111.

<sup>62</sup> Zur Geschichte des Landesarchivs vgl. F. KOLLER, Das Salzburger Landesarchiv (*Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs* 4). Salzburg 1987, 8–24. – Für eine knappe Zusammenfassung s. O. DOHLE, Das Salzburger Landesarchiv, in: N. PFEIFFER, Von der Handbuchbinderei zum HighTech Labor. 70 Jahre Buchbinderei im Salzburger Landesarchiv (*Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs* 16). Salzburg 2011, 9–12. – Vgl. auch Geschichte des Landesarchivs, online unter URL: <<http://www.salzburg.gv.at/geschichte-3>> (letzter Zugriff 13.3.2012).

nannt. Als zweites Archiv bildete sich die Geheime Registratur.<sup>63</sup> Die eigentliche Gründung des Salzburger Landesarchivs wird jedoch im Jahr 1875 gesehen, als Friedrich Pirckmayer, der sich selbst „Neuschöpfer des Archivs“ nannte, die Stelle eines Archivars erhielt.<sup>64</sup> Ein wichtiger Meilenstein war zuvor im Jahre 1827 die Schaffung einer Zentralregistratur, die alle Archivbestände, die nach den Wirren der napoleonischen Kriege in Salzburg blieben, zusammenfasste.<sup>65</sup> Diese Zentralregistratur wurde im Glockenspieltrakt des Neubaus der Salzburger Residenz untergebracht, musste aber ab 1873 wiederholt die Räumlichkeiten wechseln.<sup>66</sup> Nachdem das Archiv seit der Zeit des Nationalsozialismus im Konventgebäude von St. Peter untergebracht wurde,<sup>67</sup> übersiedelte es 1970 an seinen heutigen Platz.<sup>68</sup> Durch die neuen räumlichen Möglichkeiten befördert, setzte eine Vervielfachung des Bestandes ein.<sup>69</sup> Um- und Ausbauarbeiten erfolgten in den Jahren 1991 bis 1995<sup>70</sup> und brachten das Gebäude in seine heutige Gestalt.

Die Bestände des Landesarchivs sind in vier Teile gegliedert: in das historische Archiv (Bestände bis ca. 1850), die Zentralregistratur (Bestände ab ca. 1850), Sammlungen und Nachlässe.<sup>71</sup> Innerhalb des historischen Archivs legte Franz Martin, Direktor des Landesarchivs von 1924 bis 1950 und bedeutender Forscher auf dem Gebiet der Salzburger Landeskunde, die Reihe „Handschriften“ (HS) an. Zu ihr zählen 2100 vornehmlich buchförmige Archivalien. Der Bestand dieser Reihe setzt im 15. Jahrhundert ein, den Großteil der historischen Handschriften bilden jedoch Kopial- und Denkschriften aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert. Die Reihe wird zur Aufbewahrung aller dem Archiv zugehenden singulären Stücke verwendet.<sup>72</sup> Sieben Handschriften daraus, die alle auf das 16. Jahrhundert datieren, wurden in vorliegenden Katalog aufgenommen: Es handelt sich um die Chronik Christoph Jordans von Martinsbuech, um Landes- und Bergwerksordnungen und um eine Gerichts- und Steuerordnung. Gesonderte Erwähnung verdient eine deutsche Übersetzung von Philipp Melancthons *De electione et coronatione Caroli V. caesaris historia*, die in HS 1935 zusammen mit Urkunden und Mandaten überliefert ist. Beim Archivalientausch 1994 zwischen dem heutigen Salzburg Museum, dem Archiv der Stadt Salzburg und dem Landesarchiv wurden auch 28 Nummern aus der Handschriftenreihe des Salzburg Museums dem Landesarchiv übergeben.<sup>73</sup> Darunter befand sich aber keine, die für vorliegenden Katalog in Betracht kam.

Neben den Handschriften waren für den Katalog 47 Fragmente aus mittelalterlichen Handschriften von Relevanz. Diese Fragmente wurden von den Einbänden von Verwaltungsschriften, zumeist aus dem Land Salzburg, abgelöst und werden als „Abgelöste Fragmente“ anhand der Nummerierung des Restaurationsprotokolls (=RP) gezählt.<sup>74</sup> Innerhalb dieses

<sup>63</sup> KOLLER 9f. – Für eine ausführliche Darstellung der früheren Geschichte der Salzburger Archive s. A. MULDRICH, Das Salzburger Archivwesen, in: F. Wilhelm (Hg.), *Mitteilungen des k. k. Archivrates*. Bd. 2. Wien 1916, 1–32 und 181–249, hier 1–22.

<sup>64</sup> KOLLER 14f.

<sup>65</sup> KOLLER 13. – MULDRICH 224–242.

<sup>66</sup> ZAISBERGER, 3. – MULDRICH 243.

<sup>67</sup> Für eine ausführliche Darstellung der Archivgeschichte während der NS-Zeit vgl. O. DOHLE, Das Salzburger Landesarchiv während der NS-Zeit. *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 54, Themenband „Österreichs Archive unter dem Hakenkreuz 1938–1945“. Wien 2010, 587–622.

<sup>68</sup> Vgl. dazu F. PAGITZ, Der Neubau des Salzburger Landesarchivs. *MGS* 112/113 (1972/1973) 201–214.

<sup>69</sup> ZAISBERGER 3.

<sup>70</sup> ZAISBERGER 3, 5 und 7.

<sup>71</sup> Zu den Beständen des Archivs vgl. KOLLER 27–161 mit den Aktualisierungen online unter URL: <<http://www.salzburg.gv.at/themen/se/salzburg/archive/bestaende.htm>> (letzter Zugriff 13.3.2012).

<sup>72</sup> KOLLER 126.

<sup>73</sup> ZAISBERGER 11.

<sup>74</sup> Die Signatur lautet also vollständig: SLA, Abgelöste Fragmente, RP ... Im Katalog wird aus Gründen der Einfachheit nur die Abkürzung RP und die entsprechende Nummer wiedergegeben.

Fragmentenbestandes können in fünf Fällen mehrere Fragmente einer Handschrift zugeordnet werden: So stammen RP 43, 46–52 und 214 aus einer Handschrift von Iohannes' a Sancto Geminiano Liber de exemplis et similitudinibus rerum aus der Mitte des 14. Jahrhunderts; von diesen wurden RP 46–52 als Einbände verschiedener Verwaltungsschriften in Gastein verwendet. RP 128–129 und RP 133–137 sind Fragmente aus einer ebenfalls im 14. Jahrhundert geschriebenen Handschrift der *Historia scholastica* des Petrus Comestor bzw. Petrus Pictaviensis, die als Einbandmakulatur von Protokoll- und Notelbüchern in Abtenau Verwendung fanden. Eine Flavius-Josephus-Handschrift aus dem 12. Jahrhundert ist mit vier Doppelblättern vertreten (RP 117–120), die den Einbänden von Notelbüchern des Stadt- und Urbargerichts Salzburg entnommen sind. Weiters stammen die Fragmente RP 132 und RP 222 aus einer Handschrift des Liber sextus cum glossa ordinaria Iohannis Andreae und dienten Verwaltungsbüchern in Fischhorn als Einbände. Außerdem sind noch RP 212 und RP 213 zu nennen, unter denen je ein Fragment von Honorius' Augustodunensis *Elucidarium* aus dem 13. Jahrhundert und eines der St. Georgener Predigten aus dem späten 14. Jahrhundert aufbewahrt werden. Unter den anderen Fragmenten befindet sich eine größere Gruppe von liturgischen und Bibelfragmenten, die vom 11. Jahrhundert (RP 37) über das 12./13. Jahrhundert (RP 54, RP 114, RP 141, RP 188, RP 215, RP 216, RP 220) bis ins 14. (RP 131, RP 191) und 15. Jahrhundert reicht (RP 546). Bruchstücke juristischer Texte werden auf den im 14. Jahrhundert geschriebenen RP 161, RP 219, RP 377 und RP 438 überliefert. Weiters sind fünf Fragmente mit Texten von Kirchenlehrern zu nennen, so von Augustinus (RP 1, RP 115, RP 116; jeweils spätes 12. Jahrhundert), Albertus Magnus (Fragment 2; frühes 14. Jahrhundert) und Isidor von Sevilla (Fragment 1, um 800).

#### *Salzburg*, Salzburg Museum

Das städtische Museum Salzburg entstand 1834 auf Initiative von Bürgern Salzburgs im Zusammenhang mit der Perpetuierung einer Ausstellung von Waffen der ehemaligen Salzburger Bürgergarde.<sup>75</sup> Obgleich schon früh ideell von der Stadt- und Kreisverwaltung getragen, war es doch zunächst die Bereitschaft der Bewohner Salzburgs, das Museum durch Spenden oder Stiftung von Objekten zu unterstützen, welche rasch zum Aufbau einer größeren Sammlung führte. Federführend beim Einwerben von Geldmitteln und der Akquise von Objekten war der Verwalter des städtischen Leihhauses Vinzenz Maria Süß. Dieser sorgte auch für die Unterbringung des Museums in mehreren Räumen des städtischen Baumagazins am Gries (der heutigen Griesgasse). Nachdem der zwischenzeitliche Versuch, das Museum mittels eines Trägervereins zu finanzieren, keine konkreten Früchte trug, wurde 1849 die Stadt offiziell Träger des Museums. Ein Jahr später übernahm die in Salzburg lebende Witwe nach Kaiser Franz I. von Österreich (1768–1835), Karoline Auguste (1792–1873), das Patronat über das Museum, welches aus diesem Anlass „Salzburger Museum Carolino Augusteum“ genannt wurde. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wuchs die Sammlung des Museums weiter an, so dass die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten mehrmals ausgeweitet, respektive Bestände in auswärtige Ausstellungsräume verlegt wurden. Mit der Gründung des „Hauses der Natur“ und des Volkskundemuseums 1923/1924 wurden die natur- und volkskundlichen Schausammlungen des Salzburg Museums permanent ausgelagert. Seit Anfang der zwanziger Jahre wechselte die Bibliothek des Museums, unter anderem aufgrund von Wasserschäden, häufig ihren Ort, war zwischenzeitlich in der Salzburger Residenz unterge-

<sup>75</sup> Zur Darstellung der Geschichte des Salzburg Museums im Folgenden siehe: V. M. SÜSS, Das städtische Museum in Salzburg. Erster und vollständiger Bericht über dessen Entstehen und Inhalt. Salzburg 1844, 7–9; Salzburg Museum – Geschichte des Museums (online unter URL: <<http://www.salzburgmuseum.at/297.html>> [letzter Zugriff am 28.02.2012]).

bracht, gelangte aber 1934 wieder zurück in die Museumsgebäude in der Griesgasse.<sup>76</sup> Nach Ende des Zweiten Weltkrieges, der auch das Museum und seine Bestände in Mitleidenschaft gezogen hatte, wurden einige Bestände zunächst auf die Festung Hohensalzburg und ins Vogelhaus des Schlosses Mirabell verbracht. 1956 erhielt das Museum bis zum Wiederaufbau der Museumsgebäude in der Griesgasse – die Gebäude wurden 1967 fertiggestellt und bezogen – eine provisorische Bleibe im ehemaligen Salzburger Bürgerspital (am Karajanplatz gelegen). Im Jahr 2003 übersiedelte das Carolino Augusteum in die renovierte Neue Residenz, 2007 wurde es in „Salzburg Museum“ umbenannt.

Die Geschichte von Stadt und Land Salzburg ist eindeutiger Sammlungsschwerpunkt des Museums, das später auch vom Land Salzburg getragen wurde. Ein erstes Inventar der Bestände des Salzburg Museums erstellte Vinzenz Maria Süß im Jahr 1844.<sup>77</sup> Die Anzahl der dort aufgeführten Handschriften, die eindeutig der Zeit bis 1600 zugeordnet werden können, ist sehr überschaubar. Neben zwei Handschriften mit der Salzburger Stadt- und Polizeiordnung von 1525 und einer mit der Salzburger Landesordnung<sup>78</sup> sind dies vor allem 14 medizinische Pergamenthandschriften.<sup>79</sup> Zwar wurden diese von Süß nicht genauer beschrieben, doch ist anzunehmen, es handele sich dabei um die 14 Pergamenthandschriften, die sich auch jetzt noch im Besitz der Bibliothek befinden.<sup>80</sup> Im Jahr 1870 gab das Museum einen Katalog seiner Bestände heraus – allerdings wurden in diesem nicht die Handschriften, sondern teilweise die in ihnen enthaltenen Texte verzeichnet, so dass sich einige zusammengesetzte Handschriften mehrfach unter der Nennung ihrer einzelnen Bestandteile in diesem Katalog finden.<sup>81</sup> Zu den auch hier vermerkten medizinischen Handschriften<sup>82</sup> kamen vier hinzu, die sich eindeutig auch heute noch im Salzburg Museum befinden,<sup>83</sup> sowie zwei weitere, bei denen dies möglicherweise der Fall ist.<sup>84</sup> Die bei Süß noch vermerkten Handschriften der Salzburger Polizei- und Stadtordnung werden in diesem Katalog nicht mehr aufgeführt, die Zuordnung der dort genannten Landesordnung zu einem Eintrag ist unsicher.<sup>85</sup> Anhand von Einlaufprotokollen oder sonstigen Einträgen in den Handschriften selbst kann für 13 weitere Handschriften der Zeitpunkt ihres Erwerbs durch das Salzburg Museum bestimmt werden.<sup>86</sup> Die verbliebenen acht mittelalterlichen Handschriften geben keinen Hinweis auf ihren Vorbesitzer.<sup>87</sup> Sechs Handschriften wurden in das „Beschreibende Verzeichnis der illuminierten Hand-

<sup>76</sup> M. SILBER, Nachruf auf Alphons Hupolter. *Salzburger Museumsblätter* 18 (1939) Sp. 9.

<sup>77</sup> SCSS 10–150.

<sup>78</sup> SCSS 63, Nr. 195, 196 und 198. Es handelt sich um drei nun im AStS befindliche Handschriften: PA 1145, PA 1150 und StA BU 3.

<sup>79</sup> SCSS 77, Nr. 407.

<sup>80</sup> Dies sind die Kodizes mit den Signaturen Hs 859, Hs 860, Hs 861, Hs 862, Hs 2164, Hs 2165, Hs 2166, Hs 2167, Hs 2168, Hs 2169, Hs 2170, Hs 2171, Hs 4003, Hs 4004.

<sup>81</sup> MUSEUM CAROLINO-AUGUSTEUM (Hrsg.), Katalog über die in der Bibliothek des städtischen Museums Carolino-Augusteum vorhandenen Salisburgensia. Salzburg 1870, 98–109.

<sup>82</sup> Aufgrund der teils etwas unübersichtlichen Ordnung werden im Folgenden die Verweise des Katalogs von 1870 nicht nur nach der Seitenzahl zitiert, sondern zusätzlich die Einträge der entsprechenden Seite von oben durchgezählt: Hs 859 = S. 99, 8. Eintrag; Hs 860 = 101,5, 101,18, 102,2; Hs 861 = 105,3; Hs 862 = 99,2; Hs 2164 = 101,19, 106,7; Hs 2165 = 104,21; Hs 2166 = 105,10; Hs 2167 = 104,8, 105,24; Hs 2168 = 108,9; Hs 2169 = 102,23; Hs 2170 = 103,7; Hs 2171 = 99,3, 104,7, 105,9, 106,6; Hs 4003 = 98,7, 106,11; Hs 4004 = 102,1.

<sup>83</sup> Hs 858 = 104,14; Hs 2160 = 98, 4, 102,18, 104,3; Hs 2161 = 100,1; Hs 4006 = 109,2.

<sup>84</sup> Hs 1278 = 101,17; Hs 2176 = 99,4.

<sup>85</sup> AStS, PA 1150 = 130,30.

<sup>86</sup> Es handelt sich um Hs 1949 (1882), Hs 2156 (1882), Hs 2142 (1883), AStS PA 1148 (1883), Hs 2159 (1884; diese Handschrift stammt ursprünglich aus dem erzbischöflichen Priesterhaus Salzburg), Hs 2163 (1889), Hs 2479 (1890), Hs s. n. (1890), Hs 2137 (1892), Hs 2172 (1893), Hs 840 (1896), Hs 1052 (1896), Hs 867 (1900) und Hs 1277 (1968).

<sup>87</sup> Dies sind Hs 792, Hs 864, Hs 969, Hs 2136, Hs 2162, Hs 2176, Hs 2319 und Hs 2382.

schriften in Österreich“ aufgenommen.<sup>88</sup> Allerdings ist eine dieser Handschriften (Nr. 103 des Verzeichnisses) nicht mehr auffindbar. Ein „beschreibendes Inventar“ der mittelalterlichen Handschriften des Salzburg Museums entstand im Zuge der Mikroverfilmung dieser Bestände im Rahmen des Hill Monastic Manuscripts Project.<sup>89</sup>

Der beschriebene Bestand umfasst 39 Handschriften und drei Fragmente. Als Nukleus der Handschriftensammlung des Salzburg Museums können die bereits genannten medizinischen Pergamenthandschriften gelten. Es fällt auf, dass sie nicht nur eine geschlossene Gruppe im Salzburg Museum bilden, sondern auch geschlossen in den Besitz des Museums übergegangen sein müssen. Dreizehn der Handschriften enthalten Besitzeinträge von gleicher Hand. Ursprünglich und so noch in sieben Handschriften erhalten lautet dieser: „Pertinet magistrum Zachariam apotecarium a magistro Ulrico medico.“<sup>90</sup> In Hs 859 wurde der Name des Zacharias teilweise, in vier weiteren Handschriften<sup>91</sup> gänzlich getilgt, wobei in einem dieser Kodizes (Hs 862) dafür der Familienname *Stewitz* ergänzt wurde; dabei blieb der Name Ulrich stets unangetastet. In einer Handschrift (Hs 2168) wird weder Zacharias erwähnt, noch eine Jahreszahl für die Schenkung oder den Verkauf durch Medicus Ulrichus angegeben. Das Jahr 1440 nennen Hs 2171 und Hs 4003, die übrigen Handschriften das Jahr 1446. Zum Medicus Ulrich lässt sich nun ebenso wenig sagen, wie sich die große Anzahl an Handschriften aus Oberitalien innerhalb dieser Gruppe nachverfolgen lässt. Ein Apotheker Zacharias Stewitz wiederum wird in Urkunden aus den Jahren 1442–1464 als Apotheker in Salzburg erwähnt.<sup>92</sup> Seit 1454 war er zudem Mieter eines dem Benediktinerstift Admont gehörenden Hauses am Waagplatz in Salzburg.<sup>93</sup> Sein Sohn Wilhelm wird 1480 als Erbe des Zacharias genannt und ebenfalls als Apotheker bezeichnet.<sup>94</sup> Nur eine Handschrift aus dieser Gruppe (Hs 2165) lässt sich nicht Ulrich oder Zacharias zuordnen; sie trägt stattdessen jedoch einen Besitzeintrag der Stadt Salzburg. Nun könnte vermutet werden, dass die Stewitz'schen Handschriften wie auch Hs 2165 in den Besitz der Stadt Salzburg übergingen und dort eine Gruppe bildeten. Ob diese Gruppe nun dem Museum von der Stadt Salzburg übergeben wurde oder Zwischenstationen zu denken wären, muss offen bleiben.

Der Ankauf von Hs 1052 mit Texten zur Provinzialsynode von Passau 1419 ist im Zusammenhang mit dem Sammelschwerpunkt zur Geschichte Salzburgs zu sehen. Ansonsten ist unter den Handschriften eine Gruppe von Liturgica des 15. Jahrhunderts zu nennen (Hs 858, Hs 1277, Hs 2137, Hs 2161, Hs 2162), eine Bibelhandschrift, die sich früher im Bestand des Priesterhauses befand (Hs 2159, um 1300), und eine theologisch-medizinische Sammelhandschrift (Hs 2160, 15. Jahrhundert). Besonders wertvoll ist die Sammelhandschrift Hs 2163, die im 9. Jahrhundert geschrieben wurde und die älteste Handschrift im Bestand ist.

Bei den deutschsprachigen Handschriften lässt sich vielfacher Bezug zur Geschichte Salzburgs herstellen. Die Bibliothek beherbergt vier Handschriften mit Salzburger Chroniken

<sup>88</sup> H. TIETZE, Die illuminierten Handschriften in Salzburg (*Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich* 2). Leipzig 1905, Nr. 104 (= Hs 2159), Nr. 105 (= Hs 2165), Nr. 106 (= Hs 859), Nr. 107 (= Hs 2137), Nr. 108 (= Hs 4003).

<sup>89</sup> D. YATES, *Descriptive Inventories of Manuscripts Microfilmed for the Hill Monastic Manuscript Library*. Austrian Libraries, Bd. 1. Collegeville/Minnesota 1981.

<sup>90</sup> Hs. 860, Hs. 861, Hs 2164, Hs 2166, Hs 2167, Hs 2169 und Hs 2170.

<sup>91</sup> Hs 862, Hs 2171, Hs 4003 und Hs 4004.

<sup>92</sup> K. GANZINGER, Zur Geschichte des Apothekenwesens in Stadt und Land Salzburg. Eutin 1950, 11; F. V. ZILLNER, Geschichte der Stadt Salzburg, Bd. 1: Geschichtliche Stadtbeschreibung. Salzburg 1885, Neudruck Salzburg 1985, 277; Salzburg Museum, Zettelkasten „Handschriften“, s. v. „Stewitz, Zacharias“.

<sup>93</sup> J. WICHNER, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont, Bd. 3: Von der Zeit Abtes Engelbert bis zum Tode des Abtes Andreas v. Stettheim (1297–1466). Graz 1878, 202.

<sup>94</sup> Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Fonds Salzburg, Erzstift, AUR 1475–1482.

aus dem 16. Jahrhundert (Hs 864, Hs 867, Hs 869, Hs 1949) und weitere Handschriften aus dem 16. Jahrhundert, die möglicherweise in der Umgebung Salzburgs entstanden sind, so das Büchsenmeisterbuch Hs 1278, das Passionsspiel Hs 2382 und das Wappenbuch Hs 4006. Zumindest zum Teil sind auch die deutschsprachigen Rezeptsammlungen der 2. Hälfte des 16. Jahrhundert in Salzburg geschrieben worden (Hs 2134, Hs 2136, Hs 2156, Hs 2172, Hs 2176, Hs 2177). Aus dem späten 15. Jahrhundert stammt ein deutschsprachiges Gebetbuch (Hs 2142). Der Ankauf von Hs 840 im Jahre 1896 und von Hs 2136 ist im Zusammenhang eines besonderen Sammelinteresses von Paracelsiana zu sehen.<sup>95</sup> Bemerkenswert ist eine noch nicht bekannte deutsche Übersetzung von *De occulta philosophia* Agrippas von Nettesheim (Hs 792, spätes 16. Jahrhundert). Schließlich sind noch drei Fragmente mit mittelalterlichen deutschen Texten zu nennen: Hs 2319 (15. Jahrhundert) mit der Sächsischen Welchronik, Hs 2479 (13. Jahrhundert) mit dem Parzival Wolframs von Eschenbach und das im Zuge der Projektarbeiten wiedergefundene Fragment der Weltchronik Heinrichs von München Hs 4088 (14. Jahrhundert).

### Zur Anlage des Katalogs

Der vorliegende Katalog umfasst die lateinischen und deutschen Handschriften in Streubeständen im Bundesland Salzburg. Die Auswahl der Handschriften erfolgte unter zwei Gesichtspunkten. Erstens musste die Handschrift zumindest zum Teil bis zum Jahr 1600 entstanden sein, zweitens nicht ausschließlich Verwaltungsschriften enthalten. Als Verwaltungsschriften gelten in diesem Zusammenhang Urbare, Urkunden- oder Briefsammlungen, Rechnungsbücher, Kalendarien und Nekrologe, Protokolle oder Akten jeder Art im engeren Sinne. Enthielt jedoch eine Handschrift zumindest einen Text, der nicht als Verwaltungsschrift zu klassifizieren war, so wurde sie in den Katalog aufgenommen. Als Beispiel hierfür ist die Handschrift SLA HS 1935 (Kat.-Nr. 174) zu nennen, welche zwar eine große Anzahl an Mandaten enthält, jedoch auch eine deutsche Übersetzung von *De electione et coronatione Caroli V. caesaris historia* des Philipp Melanchthon. Als Grenzfälle sind Synodalberichte aus der Kirchenprovinz Salzburg einerseits, die Salzburger Stadt- und Polizeordnung sowie die Salzburger Landesordnung andererseits zu nennen, die aufgrund ihrer landesgeschichtlichen Signifikanz in den Katalog aufgenommen wurden. An Fragmenten wurden nur solche aufgenommen, die bereits von Handschriften und Druckwerken abgelöst und in Fragmentenmappen aufbewahrt werden.

Grundlage für die Beschreibung der Handschriften sind die Richtlinien der Kommission für Schrift- und Buchwesen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu Wien aus dem Jahr 1975.<sup>96</sup> Das Katalogisat beginnt mit der Signatur und wird mit der Nennung der in der Handschrift enthaltenen Autoren oder Werke, respektive einer summarischen Inhaltsangabe fortgesetzt. Dem schließt sich eine Schlagzeile mit etwaigen Olim-Signaturen, dem Beschreibstoff, der Blattzahl, den Maßen des Buchblocks, sowie Entstehungsort und -zeit der Handschrift an. Bei zusammengesetzten Handschriften stehen jeweils in Klammern hinter einer gegebenen Lokalisierung und Datierung diejenigen Teile, auf die sich diese Angaben beziehen.

<sup>95</sup> J. GASSNER, Die Paracelsiana im Salzburger Museum Carolino Augusteum. *SMJS* 5 (1959) 125–192, hier 125.

<sup>96</sup> O. MAZAL (Hrsg.), Handschriftenbeschreibung in Österreich (*Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen*, Reihe II, Bd. 1; Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften, 122). Wien 1975, 133–158.

Den ersten Teil des eigentlichen Katalogisats bildet die Beschreibung des Äußeren der Handschrift. Unter der Sigle B finden sich Angaben zum Beschreibstoff, bei Pergament mit Angaben zur Qualität, bei Papier, sofern es sich um Foliohandschriften handelt, mit Angabe der Wasserzeichen. Die Identifizierung erfolgte mithilfe der einschlägigen Repertorien (Briquet, Piccard, Piccard online und der Wasserzeichendatenbank der Österreichischen Akademie). Stimmt das Wasserzeichen mit einem in den Findbüchern überein, so wird, wenn nicht ein Schreiber die Handschrift datiert hat, deren Datierung auch als Richtwert für die Handschrift übernommen. „Ähnlich“ bezeichnet Wasserzeichen, die bis auf geringe Unterschiede in der Form mit einem identifizierten Wasserzeichen übereinstimmen; der Begriff „Typ“ wird für solche Wasserzeichen verwendet, die zwar einem Wasserzeichen der Repertorien ähneln, jedoch in ihren Maßen deutlich differieren. In diesen beiden Fällen wird auf eine Zuhilfenahme des Wasserzeichens für die Datierung der Handschrift verzichtet. Eine Ausnahme bilden solche Typen von Wasserzeichen, die eindeutig einer bestimmten Papiermühle zugeordnet werden können und sich damit zumindest für eine grobe zeitliche Einordnung einer Handschrift anbieten. Als Beispiel seien die diversen Wasserzeichen der Salzburger Papiermühle „Sichelschmiede“ genannt. Wasserzeichen, die aufgrund ihrer Position im Lagenfalz (Quarhandschriften) oder am Blattrand (kleinere Formate) nur zum Teil zu sehen sind, werden nicht berücksichtigt. Auf die Besprechung des Beschreibstoffs folgt die Chroust'sche Lagenformel, unter Umständen mit Erläuterungen zur Lagenzusammensetzung, sowie Bemerkungen zur Lagen- und Blatt-, gegebenenfalls auch Seitenzählung sowie, sofern sie über das natürliche Maß an Abnutzung hinausgehen (also Wasserschäden, deutlicher Nagerbefall etc.), Angaben zum Erhaltungszustand der Handschrift.

Die Sigle S fasst Daten zur *mise-en-page*, zur verwendeten Schrift und zu den Schreiberhänden zusammen. Sind Schreibervermerke vorhanden, so werden sie in diesem Abschnitt hervorgehoben und Angaben zum Schreiber gegeben. Die Nomenklatur der Notation folgt der Praxis früherer Handschriftenkataloge der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Als Hilfe für Bestimmung und Einordnung diente Robert Klugseders Verzeichnis der Musikfragmente in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.<sup>97</sup>

Die Ausstattung der Handschrift wird unter der Sigle A beschrieben. Aufsteigend von einfachen bis zu höherstehenden Elementen finden sich dort Angaben zur Rubrizierung, Textmajuskeln, Initialen und Abbildungen. Kunstvolle Initialen und Abbildungen werden beschrieben, ohne dass eine kunsthistorische Analyse und Bestimmung angestrebt wird. Hinsichtlich des Einbands (Sigle E) wird mit einer groben zeitlichen Einordnung und Benennung des Materials und der Machart begonnen, gefolgt von Angaben zu Beschlägen, Schließen und Ähnlichem.

Sigle G zählt alle verfügbaren Angaben zu Entstehung, Benützung und Bibliotheksheimat der Handschrift auf, also primär Besitz- und Kauf-/Schenkungsvermerke, Exlibris und Ähnliches, Nennungen von Personennamen in anderen Quellen. Befinden sich in einer Handschrift deutschsprachige Texte, so erfolgt unter der Sigle M ein Hinweis auf die Schreibsprache. Literatur, die eine gegebene Handschrift zur Gänze behandelt, wird unter L genannt.

Der zweite Teil des Katalogisats ist dem Inhalt der Handschrift gewidmet. Wenn in einer Handschrift mehrere Texte vorhanden sind, werden diese durchnummeriert; deutlich abgrenzbare Teile eines Werkes werden mit Unterpunkten versehen. Der Eintrag für ein Werk beginnt mit einer Titelleiste, die, falls bekannt, den Autorennamen und den Werktitel enthält. Autoren lateinischer Texte werden in latinisierter Form angegeben, Autoren volkssprachiger

<sup>97</sup> R. KLUGSEDER, *Ausgewählte mittelalterliche Musikfragmente der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (Codices manuscriptorum, Supplementum, 5)*. Purkersdorf 2011.

Werke wenn möglich in der Form, in welcher sie im Verfasserlexikon aufgeführt werden.<sup>98</sup> Sollte eine Autorenzuschreibung fraglich sein, so wird dies mit einem Fragezeichen markiert. Auf die Kennzeichnung erschlossener Autoren und Werktitel mit spitzen Klammern wird verzichtet. Beschlossen wird die Titelleiste mit in Klammer stehenden Angaben zur Identifizierung des Textes: Editionen, falls solche vorhanden sind, Drucke (nach den einschlägigen Verzeichnissen), sowie Repertorien. Sollten noch weitere Hinweise notwendig sein, beispielsweise auf eine falsche Autorenzuschreibung in der Handschrift, so werden diese der Titelzeile angehängt. Im Anschluss werden Überschriften, Textanfänge und Textschlüsse (auch Anfänge und Schlüsse von Kommentaren), sowie Schreibervermerke aufgeführt. Als Schreibervermerk gilt hierbei jedwede Angabe zum Schreiber, Entstehungsort und -zeitpunkt der Abschrift. Initien von Texten, die in speziellen Repertorien nachweisbar sind (*Analecta Hymnica*, Schneyer, Schneyer-Hödl, Initienverzeichnisse von Hans Walther etc.), sowie allgemein geläufiger Texte wie der Bibel oder klassischer Texte werden nicht wiedergegeben. Im Fall der Sermonessammlungen werden grundsätzlich die Textinitien und Textschlüsse der ersten und letzten drei Predigten der Reihe angegeben, auch wenn zu einer Predigt Angaben in den Repertorien vorhanden sind. Bei den übrigen Predigten wird auf das Explicit verzichtet, das Incipit nur dann angegeben, wenn der Text nicht in einem Repertorium nachweisbar ist. Text aus den Handschriften wird kursiv wiedergegeben. Bei lateinischen Textanfängen und -schlüssen wird die Schreibung der Handschriften übernommen. Lediglich -u- und -v- werden dem Lautwert angeglichen, i-longa wird zu -i- vereinheitlicht. Sofern ein sprachliches Phänomen im Handbuch von Stotz<sup>99</sup> nachweisbar ist, wird es unkommentiert übernommen. Scheint es bei Stotz nicht auf, so wird ein „sic“ gesetzt. Unsichere Lesarten werden mit einem Fragezeichen markiert. Bei der Schreibung deutschsprachiger Textanfänge und -schlüsse wurde gemäß der von Gerold Hayer im Katalog der deutschen Handschriften von St. Peter in Salzburg dargestellten Kriterien verfahren.<sup>100</sup> Eigennamen werden groß geschrieben, ebenso das erste Wort eines Werktitels. In einfachen Anführungszeichen werden eindeutige Zitate wie etwa Bibelworte gesetzt. In lateinischen Texten wurden Ziffern von 1–10 in Wörter ausformuliert, höhere Zahlen je nach Gebrauch der betreffenden Handschrift in Zahlenwörtern, arabischen oder römischen Zahlen wiedergegeben. Nicht ausgeführte Initialen werden in eckigen Klammern und recte im Text ergänzt. Ebenfalls in eckigen Klammern und recte erscheint Text, der aufgrund mechanischer Beschädigung der Handschrift nicht mehr lesbar ist und dementsprechend konjiziert wird. Auslassungspunkte in eckigen Klammern kennzeichnen größere Textverluste aufgrund von Beschädigung. Die letzten Angaben zu einem Werk betreffen die Parallelüberlieferung und die dieses und seinen Autor behandelnde Literatur – wobei keine Vollständigkeit angestrebt wurde.

Da die unterschiedlichen Signatursysteme der einzelnen Bibliotheken ein eindeutiges und einfaches Verweissystem im Register nicht zugelassen hätten, wurden die einzelnen Handschriften und Fragmente nach dem numerus currens durchnummeriert. Die bearbeiteten Bestände stehen hierbei in alphabetischer Reihenfolge. Eine Übersicht dieser Katalognummern findet sich im Anschluss an das Abkürzungs- und Literaturverzeichnis.

Im Initienregister werden im Katalogisat nicht ausgeschriebene Initien mit einem Asteriskus gekennzeichnet. Deutschsprachige Initien werden kursiv gesetzt. Predigtinitien wer-

<sup>98</sup> Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. von K. RUH u. a. 14 Bde. Berlin–New York 1964–2009.

<sup>99</sup> P. STOTZ, Handbuch der lateinischen Sprache des Mittelalters, 5 Bde. (*Handbuch der Altertumswissenschaften*, 2.5.1–5). München 1996–2004.

<sup>100</sup> G. HAYER, Die deutschen Handschriften des Mittelalters der Erzabtei St. Peter in Salzburg (*Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters*, Reihe III, Bd. 1; Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 154). Wien 1982, XIV.

den als Unterpunkt des aufgeführten Themas angeführt, sofern es mehrere Predigten zum gleichen Thema gibt. Stimmen zwei Initien gänzlich überein, so werden sie zusammengefasst. Variierende Initien des gleichen Textes werden getrennt dargestellt. Werden identische Initien mehrfach aufgeführt, so handelt es sich um unterschiedliche Texte. Im Initienregister wie auch im darauffolgenden Register der Personen, Werke und Sachen wird das Latein im Sinne der Schulgrammatik normalisiert. Die Themata zu den Predigten werden soweit möglich der Vulgata angeglichen, bei stärkerer Abweichung der handschriftlichen Fassung jeweils ein Verweis eingefügt. Namen werden, sofern möglich, gemäß dem Verfasserlexikon geschrieben, ansonsten entsprechend dem Lexikon des Mittelalters oder einschlägiger Forschungsliteratur zur entsprechenden Person.

Für ihre Kooperationsbereitschaft und die Möglichkeit, die Handschriften eingehend bearbeiten zu können, möchten die Autoren den Leitern und Verantwortlichen der betreffenden Bibliotheken und Archiven herzlich danken: dem Bibliothekar des Kollegiatstifts Mattsee, Herrn Prof. Dr. Adolf Hahnl, dem Leiter des Archivs der Erzdiözese Salzburg, Herrn Dr. Thomas Mitterecker, dem Leiter des Archivs der Stadt Salzburg, Herrn Dr. Peter Kramml, dem Leiter der Bibliothek des Salzburg Museums, Herrn Dr. Gerhard Plasser, sowie dem Leiter des Salzburger Landesarchivs, Herrn Dr. Oskar Dohle. Frau Mag. Sonja Führer, der Bibliothekarin der Erzabtei St. Peter in Salzburg, danken wir für die große Gastfreundschaft, mit der wir in St. Peter aufgenommen wurden, während wir die dort temporär deponierten Handschriften aus Mattsee bearbeiteten. Herrn Albert Markus Bürscher, Bibliothekar des Archivs der Erdiözese, danken wir für die stets unkomplizierte Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft hinsichtlich aller Fragen, die sich uns zum dortigen Bestand ergaben. Unser weiterer Dank gilt Herrn Dr. Plasser für die Möglichkeit, unsere Expertise im Begleitband einer Ausstellung der mittelalterlichen Objekte des Salzburg Museum einzubringen.<sup>101</sup> Frau Mag. Beatrix Koll (Universitätsbibliothek Salzburg) war stets gerne bereit, allerlei Fragen zu beantworten und ihre Erfahrungen in der Katalogisierung zu teilen. Herr Prof. em. Dr. Gerhard Fichtner (Tübingen) war so freundlich, uns die neuesten Versionen seines Corpus Hippocraticum und Corpus Galenicum zur Verfügung zu stellen. Bei der Identifizierung zweier hebräischer bzw. aramäischer Fragmente halfen uns Herr Ao. Univ.-Prof. Dr. Armin Eidherr (Salzburg) und Herr Univ.-Prof. Dr. Gerhard Langer (Wien). Herr Dr. Stefan Engels (Graz) half bei der Bestimmung der Notation, Frau Prof. Dr. Carmen Cardelle de Hartmann und Herr Darko Senekovic (Zürich) identifizierten die „Altercatio Aecclesiae contra Synagogam“, RP 242/I des Landesarchivs. Herr Prof. Charles D. Wright (Urbana-Champaign) stellte uns für die Beschreibung der Hs 2163 des Salzburg Museum seine noch unveröffentlichte Beschreibung und Studie zur Verfügung und ermöglichte so einige wesentliche Ergänzungen und Korrekturen.<sup>102</sup> Einem Hinweis Frau Dr. Christine Glaßners (Wien) ist es zu verdanken, dass das Heinrich von München-Fragment Hs 4088 des Salzburg Museum gefunden und noch in den Katalog aufgenommen werden konnte.<sup>103</sup> Herr Dr. Martin Haltrich

<sup>101</sup> N. CZIFRA, R. LORENZ, Die mittelalterlichen Handschriften des Salzburg Museum, in: P. Husty, P. Laub (Hrsg.), *Ars sacra, Kunstschatze aus dem Salzburg Museum (Jahresschrift des Salzburg Museum, 53)*. Salzburg 2010, 351–361.

<sup>102</sup> CH. D. WRIGHT, Salzburg, Salzburg Museum (formerly Carolino-Augusteam Museum) 2163, in: *Anglo-Saxon Manuscripts in Microfiche Facsimile: Latin Manuscripts with Old English Glosses*. Tempe 2014 [im Druck]. – CH. D. WRIGHT, Salzburg Museum MS 2163: A Salzburg Miscellany and the Circle of Alcuin, in: R. Bremmer, K. Dekker (Hrsg.), *Storehouses of Wholesome Learning: The Transfer of Encyclopaedic Knowledge in the Early Middle Ages*. Leuven 2014 [im Druck].

<sup>103</sup> N. CZIFRA, Das Heinrich von München-Fragment Hs 4088 aus dem Salzburg Museum. *ZfdA* 142 (2013) 190–193.

(Klosterneuburg/Wien) machte und bearbeitete die Abbildungen (von jenen von den Beständen des Landesarchivs abgesehen).

Unseren besonderen Dank möchten wir dem Leiter des Projektes, Herrn Ao. Univ-Prof. i.R. Dr. Gerold Hayer aussprechen, der immer ein offenes Ohr für unsere Probleme und Fragen hatte, stets um angenehme Bedingungen unserer Arbeit besorgt war und von dem wir viel lernen konnten.

Salzburg und Freiburg, im Sommer 2014

Nikolaus Czifra/Rüdiger Lorenz